

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 70 (1993)
Heft: 8

Artikel: Der barocke Abtsstab von Mariastein
Autor: Born, Bonifaz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der barocke Abtsstab von Mariastein

P. Bonifaz Born

Der Klosterchronist erzählt, dass Abt Augustin I. Reutti (1675–1695) über all den Sorgen nach aussen das innerklösterliche Leben nicht vergass. Er ordnete den liturgischen Kalender des Klosters, führte eine Reihe kirchlicher Feste neu ein oder erhöhte den Rang ihrer Feierlichkeit.

Auch tat er für die Ausstattung der Kirche, die unter ihm vollendet wurde, sehr viel. Ein Prunkstück der Pretiosen dieser Zeit ist der kraftvolle barocke Abtsstab. Er ist ein Werk des Luzerner Goldschmiedes Hans Georg Krauer des Älteren. Krauer wird 1655 im Rodel der Luzerner Lukasgesellschaft genannt und gilt als Stammvater einer über mehrere Generationen hinweg tätigen Goldschmiedefamilie.

Jeder in einer Zunft tätige Silberschmied war verpflichtet, seine Werke auf den Feingehalt des Silbers prüfen zu lassen. Entsprechend dem Werkstück den Vorschriften, erhielt es das Beschauzeichen. Erst dann durfte der Meister seine eigene Marke einschlagen, die auch für die Qualität seines Stückes bürgte.



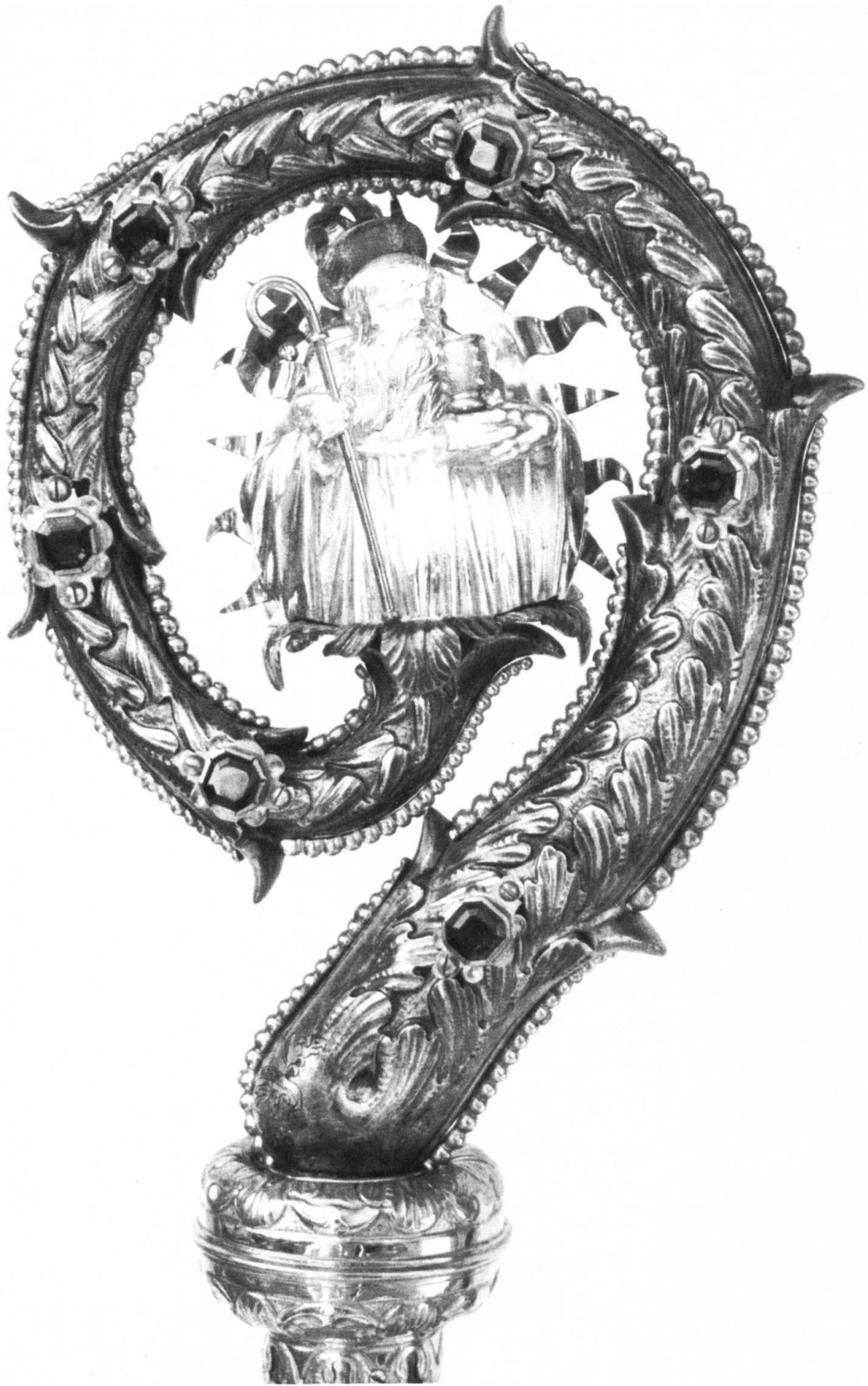
BESCHAUZEICHEN:

Stadtmarke bzw. Feingehaltsstempel der Stadt Luzern.



MEISTERZEICHEN:

Bald schlank wie Vogelbeine, öfters breit wie Bärenatzen. Entspricht dem Familienwappen der Krauer von Luzern.



Wie dieser Luzerner zu Aufträgen in Maria-stein kam, wissen wir nicht genau. Wahrscheinlich laufen die Beziehungen über Solothurn, denn 1642 schenkte Schultheiss Schwaller Abt Fintan Kieffer (1633–1675, + 1677) ein wertvolles, von Krauer gefertigtes, silbernes Reliquienkreuz. Jedenfalls konnte man den Goldschmied in Mariastein. Denn nebst dem Silberkreuz und dem Abtsstab schuf Krauer 1679 auch den Baldachin und die Kerzen tragenden Engel für das Gnadenbild. Und Jahre später lieferte Hans Georgs Sohn Wilhelm einen zünftigen Prunkkelch zur Abtweihe von Esso II. Glutz (1695–1710).

Der Stab besteht aus silbernen Rohrstücken, die mit vergoldeten Zwingen verschraubt sind, und misst 195 cm. Die Krümme hat einen Durchmesser von 18 cm, ist mit Blattrossetten und «Schmucksteinen» verziert und gegen aussen mit einem vergoldeten Perlstab verstärkt. Sie umrahmt zwei Büsten, den bärtigen St. Benedikt mit Giftbecher und Abtsstab; auf der anderen Seite die gekrönte Gottesmutter mit Zepter und Jesuskind. Beide Halbfiguren sind sehr lebendig gestaltet, wie der Barock es liebt, teils getrieben, teils gegossen. Auch den langen Knauf verschönern «Schmucksteine» und lange, vergoldete Gussornamentchen, die in den Kannelüren befestigt sind.

Am Ansatz der Krümme steht das gevierte Wappen: Beinwil (Knochen), Kieffer (umgekehrter Anker), Reutti (Baumstrunk mit Flammen) und Mariastein (Felsen), womit der Abt offenbar ein neues Klosterwappen (Beinwil-Mariastein) schaffen wollte.

Warum dieses Doppelwappen Kieffer-Reutti? Darüber wurde schon viel sinniert. Pater Fintan Amstad (+ 1973) weiss in seinen Notizen – leider ohne Quellenangabe – zu berichten, Abt Augustin habe den alten Silberstab von Abt Fintan als Anzahlung gegeben.

Diese These scheint mir wenig wahrscheinlich: Zum ersten lebte Abt Fintan noch bis Ende 1677, und zum andern war das Ansehen von Abt Fintan zu gross, als dass Augustin Reutti den Stab seines Vorgängers einfach so hätte verschachern können.

Ein zweiter Erklärungsversuch, Abt Fintan habe den Stab bei Krauer noch in Auftrag



Die gekrönte Gottesmutter mit Zepter und Kind.



gegeben, und Abt Augustin Reutti habe ihn 1677 als neuer Abt in Gebrauch genommen, klingt schon wahrscheinlicher.

Ich dagegen meine, dass Abt Augustin aus reiner Pietät zu seinem ehrwürdigen Vorgänger und zweiten Gründer Beinwils das Doppelwappen hat anbringen lassen. Diese Ansicht wird erhärtet, wenn man berücksichtigt, dass Abt Reutti 1692 am neuen Hauptportal der Kirche neben seinen Schild ebenfalls auch das Wappen seines seligen Vorgängers und Erbauers der Kirche anbringen liess.

So tat der Stab seinen Dienst als Zeichen für das Hirtenamt des Abtes und begleitete die Kloostervorsteher durch die wechselvolle Geschichte unseres Hauses. Er feierte, wenn die Mönche feierten, und wenn der Abt mit seinen Getreuen flüchten musste, so flüchtete er mit. Bei der Klosteraufhebung aber legte der Staat Hand auf diesen Hirtenstab und brachte ihn nach Solothurn, wo er sich nach und nach an sein museales Dasein gewöhnen musste. 1960 beschloss die Regierung des Kantons Solothurn, die noch verbliebenen Mariasteiner Kultgeräte dem Konvent als Depositum zu überlassen. So reiste im November 1960 der alte Barockstab mit anderen sakralen Gegenständen «müde» und «zerschlagen» wieder ins Kloster zurück.

1964 wurde dieser Stab mit grosser Sorgfalt erneuert. Goldschmied Alfred Gruber, ein alter und liebenswürdiger Mann, liess in seiner «mittelalterlichen» Werkstatt am Klosterberg zu Basel alle Unebenheiten und Beschädigungen, die er seit 1677 erlitten hatte, durch Löten und Aushämmern verschwinden.

Das abhanden gekommene Hirtenzeichen des heiligen Mönchsvaters und das ehemals zierliche Zepter der Gottesmutter wurden in höchst einfach gehaltener Weise ersetzt, um zu zeigen, dass einmal Verlorenes schwer wieder herzubringen ist.

Meinungsverschiedenheiten gab es zwischen Goldschmied Gruber und der kantonalen Denkmalpflege von Solothurn bezüglich der applizierten «Steine».

Herr Gruber vertrat unnachgiebig die Ansicht, dass die Glassteine auf den mit Punzen-schlägen belebten Rosetten erst späteren Da-

tums seien. Deshalb entfernte er sie und war nicht mehr gewillt, diese neuerdings aufzusetzen.

Um diesen Streit beizulegen, wurde Frau Dora Fanny Rittmeyer (+ 1966) aus St. Gallen als neutrale Instanz beigezogen. Diese sachverständige Frau und vorzügliche Kennerin der barocken Goldschmiede wies darauf hin, dass gerade Krauer solche Verzierungen an Monstranzen, Kruzifixen, Abtsstäben und Marienkronen liebte. Den Barockkünstlern seien Farben und glitzernde Wirkung auf ihren Goldschmiedearbeiten ja gerade ein Bedürfnis gewesen.

So einigte man sich schliesslich, dass Frau Rittmeyer die Krümme übernehme und unter ihrer Aufsicht bei Joseph Tannheimer in St. Gallen die «Steine» wieder montiert würden. Anstelle der trübgewordenen Glasflüsse oder Kristalle wurden dann synthetische Steine von gleicher Farbe, Grösse und Schliff auf den alten vergoldeten Fassungen angebracht; einzig die Zitrine sind echt.

Nach der geglückten Restaurierung schrieb Frau Dora Fanny Rittmeyer am 19. Juli 1964 an Abt Basil Niederberger: «Am Freitag wurde ich zu Goldschmied Joseph Tannheimer gerufen, um den erneuerten Stab zu besichtigen. . . . Ich glaube, dass der alte Hans Jörg Krauer in Luzern, der den Stab 1677 geschaffen hat, seine Freude daran hätte.»

Seitdem versieht das äbtliche Insigne an höheren Festen wieder seinen Dienst in den liturgischen Feiern und begleitet – seit der staatsrechtlichen Wiederherstellung wiederum Eigentum des Klosters – Abt und Konvent wie früher durch die Zeiten. Auch Abt Mauritius hat diesen kraftvollen Hirtenstab von seinem ehrwürdigen Vorgänger, Basilius Niederberger (1937–1971, + 1977), übernommen, sicher in der Hoffnung, dass er ihn begleite und zu seinem gesteckten Ziele führe: *Soli Deo honor* – allein Gott die Ehre!

